

II 21
29



1728

Dublin

D. Johann Christlieb Kemme

ordentl. Prof. zu Halle

A n h a n g

zu der

E i n l e i t u n g

in die

M e d i c i n

ü b e r h a u p t

welcher die

B e r t h e i d i g u n g

e i n i g e r S t e l l e n

e n t h ä l t .

H a l l e ,

verlegt Carl Hermann Hemmerde, 1772.

© Johann Christoph Krieger

1700 in Leipzig

Handlung

in der

Einleitung

in die

Handlung

Handlung

Handlung

Handlung

Handlung

Handlung

Handlung

Handlung

Handlung



Ich habe, nur erst vor wenigen Tagen, Gelegenheit gehabt, diejenigen Erinnerungen zu lesen, welche Einer der Kunstrichter, wider die Einleitung in die Medicin, gemacht hat (*). Hätte ich es nicht, der Güte eines verehrungswürdigen Freundes, zu danken: sie wären mir vielleicht noch unbekannt.

Ich liebe mein Buch gewiß nicht mit der Liebe eines Vaters. Frey vielmehr vom schrifstellerischen Stolge habe ich bereits, bey seiner Erklärung, verschiedene Stellen verbessert. Diese Denkungsart dünkt mich, läßt vermuthen, daß mir jede Erinnerung des Kunstrichters, welcher mein Buch seiner Beurtheilung würdigt, willkommen seyn müsse. Und in der That sie würde mir es seyn. Nur müßte ich denn auch die Erinnerung des Kunstrichters finden; ich müßte sehen, der Mann, welcher mich tadelt, habe meine Schrift gelesen, verstanden, geprüft; sein

A 2

(*) S. Zugabe zu den Gödt. gelehrt. Anz. 1772
St. 7. S. LVI.

sein Tadel müßte nicht, aus bloßer Uebereilung, aus zu großer Eilfertigkeit, entspringen!

Hätte sich der D., bevor er das Endurtheil abfaßte, nur etwas länger — er verzeihe mir dieses — bey jenen Stellen, welche ihm mißfallen, verweilt: ich wäre — das weiß ich mit Ueberzeugung — seinem Tadel entgangen; er würde sich einer Wähe überhoben, mir eine kleine Aufwallung des Bluts erspart haben. Auch habe ich den polemischen Ton. Er ist so widrig, so streitend mit der Ruhe, welche ich liebe!

Und doch will es die Mode, oft auch die Nothwendigkeit, daß sich der Schriftsteller vertheidige, welcher glaubt, mit Unrecht getadelt zu seyn. Der gepriesene Schriftsteller zwar, dessen Ruhm besetzt ist, vertheidigt sich nur selten, nur im Nothfall. Allein er ist auch der Günstling der Welt; diese urtheilt und vertheidigt anstatt seiner. Der unbekante, der ungepriesene Schriftsteller aber — der muß erst zeigen, daß er zu reden wisse, ehe man glaubt, daß sein Stillschweigen nicht zweydeutig sey. Er darf überdem, auf das günstige Urtheil der Leser, selbst bey der ungegründetsten Anklage, nur selten — vielleicht gar nicht — Anspruch machen. Sein Buch kommt immer in weniger Hände, als das Werk, welches seinen Tadel aufbewahrt; und die Leser, welche es noch sinder, lesen es fast nie, mit der Anstrengung des Geistes, welche die Prüfung der Zweifel fodert. Endlich sind die Richter, welche ihn tadeln, die Sprecher des Volks. Vor sie eingenommen, und gleichgültig gegen den Schriftsteller, glaubt es ihnen mehr, als diesem; es verdammt ihn, wenn

wenn er schweigt, ohne Gnade, wie den Missethäter, welcher aus Ueberzeugung schweigt.

Dies sind die Gründe, welche meine Vertheidigung veranlaßt haben. Ich kann vielleicht die Wichtigkeit des ersten Punkts, über den wir streiten, hinzufügen. Wisfälligkeit kann sie dem H. nicht seyn. Der Wahrheit allein heilig, wird sie diese ohne Bitterkeit untersuchen. Warum sollte ich auch meine Feder in Galle tunken? Ich fürde keine Ursache iene niedrigen Leidenschaften bey den H. zu vermuthen — vermuthete ich sie; ich würde kein Wort sagen — welche getadelte Schriftsteller nur allzugeneigt sind, dem Kunsttrichter beyzumessen, vielleicht nur um Gelegenheit genug zu haben, ganze Ströme von Verleumdungen auf das Haupt des Mannes auszugießen, welcher sich unterfieng, an ihrer schriftstellerischen Geschicklichkeit zu zweifeln. Schwer aber wird es dem H. fallen, den Vorwurf der Uebertreibung von sich abzulehnen. Sie ist gar zu sichtbar!

Eine Kleinigkeit, deren ich sonst nicht gedenken würde, zeigt dies, wie ich glaube, vorläufig. Er nennt mich Christian. Ich führe diesen Namen nicht (*).

A 3

Die

(*) Und der Hauptinhalt meines Buchs wird nicht einmal vollständig angeführt. Der Hauptplan einer Schrift sollte doch dem Leser wenigstens gezeigt werden. Wollte aber der H. nur diejenigen Capitel bemerken, welche ihm einer Erinnerung zu bedürfen schienen: so mußte er nur zweyer Meldung thun. Er hat aber mehrerer gedacht.

Die
erste Erinnerung.

Der B. warnt vor der Anwendung der an den Thieren gemachten Versuche auf den Menschen. Und doch hat man in der Physiologie fast alles auf diese Versuche gebaut, und noch bis hieher nicht den geringsten Grund zu glauben, daß im Menschen die Gesetze des Kreislaufes, der Bewegung des Magens, der Därme und der Muskeln sich anders, als in den Thieren verhalten (*).

Antwort.

Sie that mir wehe, diese Erinnerung, als ich sie das erstemahl las. Und wie sollte sie auch nicht? Dem Stotze des Schriftstellers, welcher sich seiner Kenntnisse, ohne sie eben zu überschätzen, bewußt ist, fallen doch immer Erinnerungen an Dinge, die so gemein, so bekannt sind, beschwerlich; denn er glaubt, der Kunstrichter könne nur schlecht von dem Manne denken, dem er Dinge zu erzählen für nothwendig hält, welche — ich schäme mich es zu sagen — ieder Anfänger weiß. In der That, fis anders hier wirklich ein Unterricht, den mir der D. zu ertheilen für gut befunden: so komme ich, zu dieser Dmüßthigung, sehr unverdient. Hegte er auch die ungütige Meynung von mir, ich sey in den bekanntesten Gegenden der ältern Geschichte unbewandert, so mußte, so konnte

er

(*) Man muß Hemit den 85 S. der Einleitung vergleichen.

er sich doch wenigstens erinnern, daß man die Aerzte, an die hallerischen Versuche und ihre Vortheile, viel zu oft erinnert habe, als daß sie dem Arzte, der sich nur etwas um den Zustand der neuern Litteratur bekümmert, unbekannt seyn können. Nur für den unwissendsten Arzt können sie vielleicht neu seyn. Verdiente ich es, als ein solcher, von den H. angesehen, wenigstens behandelt zu werden?

Doch der H. dachte vielleicht gütiger, besser von mir; er muthmaßte vielleicht nur, mein Gedächtniß sey mir ungetreu geworden? Aber gerade hier! gerade bey der Behandlung einer Materie, welche mit der Erinnerung des H. so nahe verwandt ist!

Allein verdiente ich es nicht auch, an meine academische Jahre erinnert zu werden? Warum warnte ich junge Aerzte vor den Versuchen an Thieren? Warum erniedrigte ich ihre Vortheile? Warum verkamre ich ihren Werth? Denn dies ist es eigentlich, wie ich glaube, dessen mich der H. beschuldigt; was er, für meine Meinung ausgiebt. Doch diese Meinung — da sie so leicht, so gar leicht wiederlegt werden kann — hätte sie nicht dem H. gerade deshalb veranlassen können, den Absatz, welchen er angreift, nochmals und aufmerksamer zu lesen? Wenn ich wenigstens, bey Durchlesung der Schriftsteller, Stellen finde, deren Widerlegung vor Augen liegt, so bin ich stets geneigter, zu fürchten, ich irre, als zu glauben, eine so leichte Meynung sey die Meynung des Verfassers. Ich lese daher nochmals und prüfe. Hätte der H. doch

H 4

gleiche

gleiche Güte gegen mich gehabt! Er würde gewiß, mit weit geringerer Mühe meine Meynung gefunden haben, als ich bisweilen Zeit und Mühe anwende, um die Meynung anderer zu verstehen.

Ueberhaupt scheint es auch — und erinnerten sich dessen doch die Kunstrichter öfterer! — mehrentheils höchst schwer zu seyn, dem Schriftsteller — er müßte dann ganz schlecht seyn — einen begründeten Einwurf zu machen. Denn mich dünkt, man könne den Gedanken eines der verdientesten Männer unserer Zeit (*) eben so gut auf den Schriftsteller anwenden, als richtig er beyhm Künstler ist. Ich bin überzeugt, sagt er, daß das Auge des Künstlers größtentheils viel scharfsichtiger ist, als das scharfsichtigste seiner Betrachter. Unter zwanzig Einwürfen, die ihm diese machen, wird er sich von neunzehn erinnern, sie während der Arbeit sich selbst gemacht, und sie auch schon sich selbst beantwortet zu haben.

Ich habe mir, während der Ausarbeitung meiner Einleitung, viele Einwürfen gemacht und beantwortet; in Absicht desjenigen Einwurfs aber, welchen der N. anführt, weder eins, noch das andre. Und wie könnte ich auch nur immer mir Einwürfen gegen eine Meynung gemacht haben, die ich nicht hege?

Der B. warnt vor der Anwendung der an den Thieren gemachten Versuche auf den Menschen. Wahr
und

(*) Lessings Dramat. 2. Th. S. 197. 198.

und auch nicht wahr. Die Zweydeutigkeit jener Worte erweckt Zweifel, macht Dunkelheit. Laßt sie uns zerstreuen!

Er warnt — — kann heißen: er warnt vor der unbedingten Anwendung der an Thieren angestellten Versuche auf den Menschen. Vortreflich; gerade dies wäre meine Meynung. Nur bin ich denn nicht im Stande, die Erinnerung des N. zu verstehen. Er urtheile selbst! Ich sage dem jungen Arzte: Stellen sie immer, wenn sie Zeit und Gelegenheit haben, Versuche an thierischen Körpern an; unterrichten Sie Sich auch, so viel sie können, von denen Bemühungen, welche andere in diesem Stücke übernommen haben; nur hüthen Sie Sich, ihre eignen sowohl, als die Bemerkungen anderer geradezu und unbedingt auf den Menschen anzuwenden; denn, im Falle Sie dieses thäten, könnten Sie zwar, wenn es das Glück so fügte, die Wahrheit treffen; es könnte aber auch seyn, daß gerade das, was Sie der Versuch lehrte, zu denen Abweichungen gehörte, wodurch sich thierische Körper von dem menschlichen unterscheiden; in diesem Falle würden Sie also irren; und in jenem wenigstens nicht durch den philosophischen Geist getrieben werden; sehen Sie daher stets bey solchen Unternehmungen auf den Menschen zurück; diesen kennen zu lernen, ist ihre Hauptpflicht; vergleichen Sie seine Eigenschaften mit jenen Versuchen; bemühen Sie Sich, diese, durch andere, welche sie an den Menschen anstellen können, zu bestätigen; der Ausgang Ihrer Bemühungen sey dann, welcher er wolle: Sie werden doch immer

A 3

philos:

philosophisch und klug gehandelt haben, und vor dem Irrthume sicher seyn. Der N. erwiedert: Falsch; glauben Sie das nicht! Man hat fast alles in der Physiologie auf Versuche, die man an Thieren anstellte, gebaut, und noch bis hieher keinen Grund gehabt, zu glauben, man habe unrecht gehandelt. Ich wette um alles, der junge Arzt wird mich recht gut verstehen; allein nicht so leicht einsehen, wie doch der N. zu jener Einwendung komme. Er wird endlich leicht erkennen, daß ich den unbehutsamen Gebrauch jener Versuche verwerfe, der N. aber ihren behutsamen Gebrauch empfehle. Widersprechen wir uns?

Und wie könnten wir auch? In dem Falle eines Widerspruchs zwischen uns, müßte ja der N. annehmen, man könne ganz dreist von den Thieren auf den Menschen schließen, ganz sicher das, was man an Thieren beobachtet, dem Menschen zueignen. Eine Meinung, die viel zu sonderbar, viel zu sinnlos ist, als daß sie den N. hegen kann! Sollte sie auch, etwa ein Liebhaber abgeschmackter Meynungen, je im Ernste äußern: so würde es leicht seyn, ihm zu zeigen, daß dadurch, wenn man sie einführen wollte, das System der Medicin — wenn anders noch ein Chaos der widersinnigsten Träumereien diesen Rahmen verdienen könnte — das hirntöseste unter allen werden würde, welche je der Unsinne der Menschen ausgeheckt hat. Zugleich würde durch sie, gerade wider die Meinung des N., fast aller Nutzen aufgehoben, den jene Versuche stiften können; denn es müßte ja, — weil den Arzt keine Regel bindet — in dem Belieben eines jeden stehen, welche Eigenschaften er und welche Sorten

Sorten der Thiere — Polype, Henne, Frosch, es müßte gleichviel gelten — zum Maasstabe der Menschen bestimmen wollte. — Was schützt uns wider diese Thorheiten? Welchen Damm können wir ihnen entgegen setzen? Ich höre die Stimme der Wahrheit: Beobachte nicht bloß die Thiere; beobachte, untersuche auch — und diesen vorzüglich — den Menschen; dann vergleiche; zuletzt urtheile! Vortreflich! ich freue mich denn, diese Stimme nicht verkannt zu haben, als ich den Absatz schrieb, welchen der N. befreitet.

Weiter also. Er warnt vor der Anwendung — kann bedeuten: er ertheilt Warnungen, Regeln der Dehutsamkeit, von welchen er glaubt, man müsse auf sie, bey jener Anwendung, Acht haben. Nichtig; allerdings ertheile ich diese Warnungen. Nun aber — was soll die Erinnerung des N.? Und doch hat man in der Physiologie fast alles auf diese Versuche gebaut. Ich gestehe es. Warum that man dies aber? Weil die Aerzte, weil die Physiologen, weit eher, als ich schrieb, als ich gebohren ward, denen Warnungen folgten, welche ich dem jungen Arzte ertheile; sie sind nicht meine Erfindung, ich übte sie nicht zuerst aus; sie sind Kinder der Wahrheit, so alt, als diese; und man bediente sich ihrer, ehe man sie deutlich dachte, ehe man sie durch Worte ausdrückte; ich that weiter nichts, als daß ich den Gang großer Aerzte beobachtete, und die Regeln auszuspähen suchte, welchen sie, ohne sich ihrer bewußt seyn, folgen; Verdienst genug für mich, für alle, welche bestimmt sind, die große Lücke zu füllen, welche in der Leiter der Natur zwischen dem Genie und dem Dummkopfe ist! — Und
noch

noch bis hieher hat man nicht den geringsten Grund zu glauben — — Nicht gut. Warum denn aber nicht? Weil — die Antwort ist ja so leicht — weil man gerade die Regeln beobachtet und beobachtet hat, welche ich — nicht sowohl erfunden — als vielmehr nur, aufmerksam auf die Handlungen großer Aerzte, abgesondert habe!

Es ist noch eine Bedeutung jener Worte: Er warnt — — übrig, und vermuthlich, ich fürchte es wenigstens sehr, ist sie der Meynung des N. am angemessensten. Sie können heißen: er verwirft ganz die Anwendung der, an den Thieren gemachten, Versuche auf den Menschen. Doch wie konnte der N. mir diese wunderbare Meynung aufbürden? Ich habe das Gegentheil so ausdrücklich, in mehr, als Einem, Absätze gelehrt, daß man — nicht nachzudenken — nein! nur lesen, nur sehen darf, um sich davon zu überzeugen. Sogar in dem nehmlichen Absätze, welcher ihm mißfällt, zeige ich die Bedingungen an, unter welchen jene Anwendung geschehen kann und darf. Dieses thun, und dabey jene Meynung hegen, wäre das Gewächse des hirnlösern Kopfs. —

Hier könnte ich meine Antwort auf den ersten Punkte schließen, weil es klar genug ist, der N. habe entweder in dem Verstande meiner Worte — gewiß ohne mein Verschulden — oder in seiner Meynung geirret. Man erlaube mir indessen, bevor ich zu der zweyten Erinnerung übergehe, noch einige Nebenbemerkungen zu machen. Da sie unsern Streit weniger betreffen, als die Genauigkeit der

der

der Worte, so habe ich ihrer vorher nicht gedenken wollen.

Man hat fast alles in der Physiologie auf Versuche, die an thierischen Körpern angestellt sind, gebaut, sagt der H. Gebaut? ich weiß nicht; mir wenigstens würde das Lob, daß ich auf dergleichen Versuche, fast alles in der Physiologie, gebaut habe, sehr zweydeutig scheinen. Um hier nicht über bloße Worte zu streiten, muß die Frage: Was nutzen jene Versuche in der Physiologie? vorläufig entschieden werden. Nach meiner Meynung darf man ihnen keine Nutzen weiter, als folgende zuschreiben: 1. geben sie dem Physiologen nicht selten die erste Gelegenheit, den ersten Anlaß, zu vermuthen, daß der menschliche Körper diese oder jene Eigenschaften habe, oder nicht habe. Sie reitzen daher den Physiologen zur genauern Untersuchung, welche ihr Ausschlag mag nun seyn, welcher er will, die Wahrheit stets befördert. 2. Der Wiederholung mehrertheils fähiger, als die, an dem Menschen angestellten, Versuche: können sie, zur Bestätigung der Wahrheit vortreflich gebraucht werden. 3. Vertreten sie, unter den oben bemerkten Bedingungen, die Stelle solcher Versuche, welche man, an dem Menschen, entweder ganz nicht, oder nicht bequem genug anstellen kann. Diese Vortheile nun, sind zwar ungemein groß; allein so groß sind sie doch nicht, daß man, in der eigentlichen Bedeutung, sagen könnte: es sey fast alles in der Physiologie auf jene Versuche gebaut. Dies würde, wie mich dünkt, nur denn können behauptet werden, wenn man sie gerade u auf den Menschen anwenden dürfte. Eigentlich baut also

also der Arzt die Physiologie auf die Eigenschaften des Menschen. Versuche, die man an thierischen Körpern gemacht hat, helfen dies Gebäude befestigen; allein die Grundlage, den wichtigsten, nothwendigsten, stärksten Theil desselben, worauf die andern ruhen, und bey dessen Erschütterung das ganze Gebäude wankt und fällt, machen sie nicht aus.

Noch bis hieher hat man nicht den geringsten Grund zu glauben — — ist viel zu wenig gesagt. Hätten die Physiologen in jenen Beyspielen, deren der N. gedenkt, weiter nichts vor sich, als nur dieses, daß man bis hieher noch keinen Grund habe, zu glauben, die Erscheinungen verhielten sich im Menschen anders, als in den Thieren: so müßte sie der strenge Dichter ganz gewiß tadeln; denn eine Sache blos deshalb annehmen, weil man keinen Grund zum Gegentheil anführen kann, heißt gewiß nicht philosophisch denken. In der That geht man auch in der Physiologie weiter. Man führt nicht blos jenen negativen Beweis, sondern positive Gründe an; Gründe, welche den Physiologen vollkommen berechtigen, zu glauben, daß, in den bemerkten Fällen, die Erscheinungen im Menschen wirklich nicht anders, als in den Thieren, sind.

Wäre ich eigensinnig, geneigter den N. anzugreifen, als mich zu vertheidigen: so würde ich noch, wider die angeführten Beyspiele, viel erinnern können. Wirklich ist der Kreislauf des Bluts, die Bewegung der Därme des Magens und der Muskeln nicht ganz so in dem Menschen, als in den Thieren, besonders verschiedenen Arten
derselben

derselben. Doch ich will hier nicht — wie soll ich es schon nennen? — trickeln. —

Eins aber kann ich doch zuletzt nicht unbemerkt lassen. Woher kommts, daß der H. nur der Versuche gedenkt? Mit ihm zu reden, warne ich so gut, vor der Anwendung derer Beobachtungen, die von Thieren hergenommen sind, als derer Versuche, die man an Thieren gemacht hat.

Die
zweyte Erinnerung.

Wieder die Vorzüge der lateinischen Sprache (die sehr groß sind, wenn es auch nur die Bequemlichkeit wäre eine allgemeine Sprache zu haben, durch welche eine Europäische Nation alle andere verstehen könnte) (*).

Antwort.

Diese Erinnerung ist minder wichtig, als die vorhergehende. Ein Paar Worte also darüber, mögen genug seyn, um sie zu entkräften.

Wider die Vorzüge der lateinischen Sprache. Aber doch wohl beyhm Vortrage des Lehrers? Denn daß ich bloß von diesem rede, zeigt der Inhalt des Absatzes, seine Ueberschrift, der Inhalt des ganzen Capitels.

Die sehr groß sind. Beyhm mündlichen Vortrage? Ich habe die Vortheile der lateinischen Sprache, was diesen

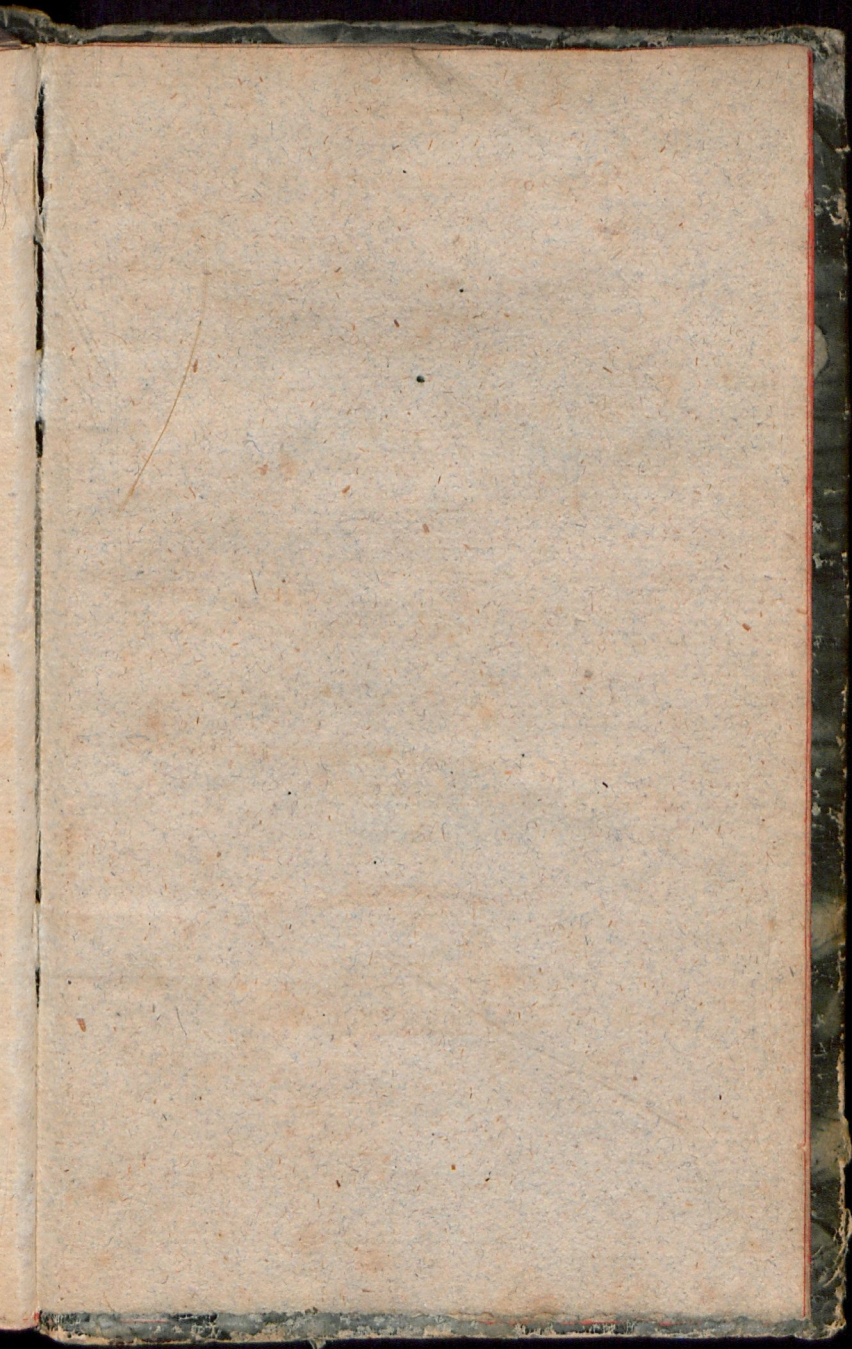
(* Siehe S. 97. der Einleit.

sen betrifft, so genau erzählt, so in ein Licht gesetzt, daß ich nicht glaube, nur Einen übersehen zu haben. Der N. würde mich sehr verbunden haben, wenn es ihm wäre gefällig gewesen, mir mehrere anzuführen. Sie müßten aber von denen, welche ich bemerkt habe, wesentlich, nicht bloß den Worten nach, verschieden seyn.

Wäre es auch nur die Bequemlichkeit — — Diesen Vortheil schließen schon die Worte: Sprache der Gelehrten, ein, und ich habe seiner gedacht. Es kann auch diese Bequemlichkeit, was den Vortrag des Lehrers betrifft, nur in Einem Falle, der lateinischen Sprache vor der deutschen einen Vorzug geben. Und diesen Einem Fall — nehme ich bey dem Beschlusse des Abfasses, selbst aus. Für Ausländer indessen, sage ich ausdrücklich, welche der deutschen Sprache nicht kundig sind, hat der lateinische Vortrag wahre Vortheile.

Uebrigens mögen die etwas unbequemen Ausdrücke: Allgemeine Sprache; so hingehen.





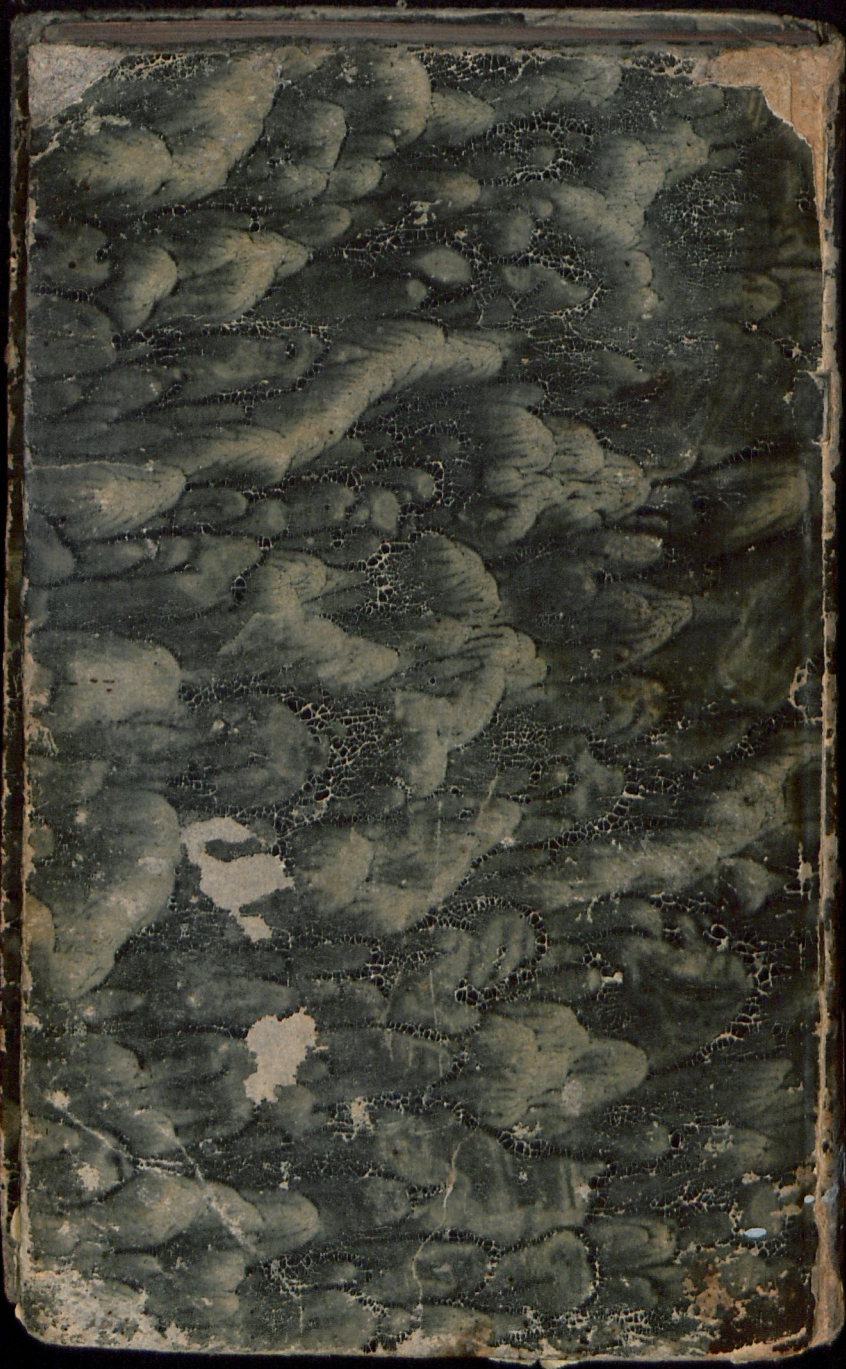
Pom. Thu 29

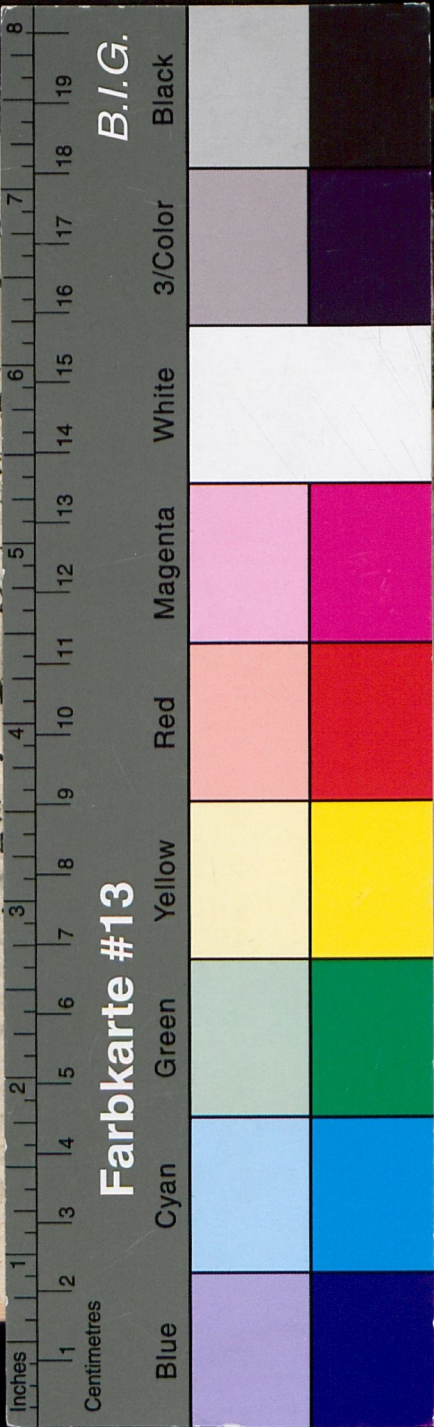
ULB Halle

3

005 311 535







D. Johann Christlieb Kemme

ordentl. Prof. zu Halle

Anhang

zu der

Einleitung

in die

Medicin

überhaupt

welcher die

Verttheidigung

einiger Stellen

enthält.

Halle,

verlegt Carl Hermann Hemmerde, 1772.